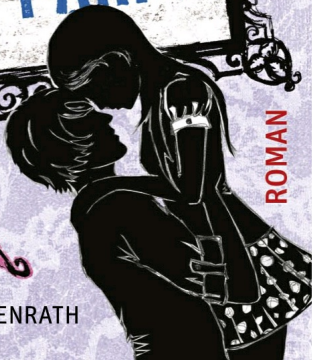




Ellen
Alpsten

Eine
Liebe
in PARIS



ROMAN

COPPENRATH

sagte Mogens, der plötzlich unter seinem Wust an dunkelblondem Haar sehr blass aussah. Seine blauen Augen waren vor Sehnsucht dunkel, und ich spürte, dass er auf eine Antwort von mir wartete.

Ich hab dich lieb.

Aber das waren für diesen Augenblick viel zu große Worte für mich, und ehe ich ihm antworten musste, schoben mich Gott sei Dank andere Reisende vorwärts, in die Schlange der Wartenden hinein, die sich nun wieder bewegte, denn der bockige Dreijährige war endlich vom Boden aufgestanden. Ich war gerettet, doch in Mogens' Augen las ich noch immer seine Trauer über den Abschied und den brennenden Ernst, mit dem er *Ich hab dich lieb* gesagt hatte.

Ich zeigte an der Kontrolle meinen Pass und meine Bordkarte vor und drehte mich dann ein letztes Mal um. Mogens hob seine Hand und auch meine Mutter winkte mir noch einmal zu.

Ich erwiderte die Geste und zwang die Tränen zurück.

Auf der anderen Seite ging es mir schon etwas besser, aber ich hatte dennoch keine Lust, mir im Duty Free bunte Lippenstiftstreifen auf den Handrücken zu schmieren oder mich mit dem neuesten Parfum einzunebeln. Ich benutzte sowieso seit Jahren *Anaïs Anaïs*, obwohl es jetzt vielleicht mal an der Zeit für etwas Erwachseneres wäre. Aber ich mochte das Parfum, denn das Mädchen, das dafür Werbung machte, hatte ein Ballettgesicht wie ich, sagte Mogens immer.

Am Gate angekommen, beachtete ich die anderen Reisenden nicht, sondern setzte mich und steckte mir die Hörer meines iPods in die Ohren. Mogens hatte mir die Musik seiner neuen Lieblingsband aufgeladen: fünf junge Franzosen, die unter dem Namen *Neige de Juilliet* spielten. Ihr Rhythmus gefiel mir, der schnelle Trommelschlag und die freien,

frechen, mit dem Englischen gemischten Texte in Französisch. Ob diese Camille wohl *Neige de Juilliet* kannte?, überlegte ich und stellte den Sound lauter. So war ich vollkommen taub, und eine Stewardess musste mich an der Schulter rütteln, bis ich endlich den Kopf hob. Ich nahm die Hörer aus den Ohren und sah zu ihr hoch.

»Entschuldigung.«

»Sind Sie Ava Hofmann?«, fragte sie mich. Sie war stark geschminkt, und beim Sprechen sah es aus, als bekäme die Schicht aus Make-up auf ihrem Gesicht Risse. So ein Leben als Saftschubse musste hart sein, dachte ich mir. Immer freundlich bleiben und dann die trockene Luft in den Fliegern.

»Ja, weshalb?«

»Unser Flug ist überbucht. Und weil Sie allein reisen, habe ich Ihnen ein Upgrade in die erste Klasse gegeben. Ist das in Ordnung?«

Ich setzte meine Pokermiene auf und sagte

todernst: »Ja, das ist in Ordnung.« Dann sandte ich Mogens eine triumphierende SMS.

Von jetzt an wollte ich nur noch erste Klasse fliegen, entschied ich, als ich meine Handtasche über meinem Kopf verstaut hatte und eine Stewardess sich mit einem Tablett in der Hand zu mir herunterbeugte.

»Darf ich Ihnen ein Glas Champagner anbieten?«

»Gerne«, sagte ich und nahm das vollste Glas, denn wenn ich es nicht nahm, dann tat es ein anderer. Als ich es an meine Lippen setzte, sah ich kurz auf und vergaß zu trinken.

Mein Blick begegnete den Augen des Mannes, der in der Sitzreihe neben mir am Fenster saß. Seine Augen waren dunkel wie Zartbitterschokolade und ihr Glanz erinnerte mich an das schimmernde Wasser unserer Badeseen, wenn wir in Sommernächten dort grillten und badeten. Wow! Er war vom

Sommer noch braun gebrannt und seine schulterlangen, lockigen braunen Haare fielen auf ein lässiges blaues Hemd, das am Hals offen stand und das er über einer Jeans trug.

Mein Herzschlag stolperte bei seinem Anblick. War er vorhin am Gate auch schon da gewesen? Nein, sicher nicht. Schade, dass mein Skizzenblock in der Klappe über meinem Kopf verstaubt war. Ich hätte gern eine rasche Zeichnung von ihm gemacht.

Er hatte mich bei der Wahl des Champagnerglases beobachtet und hob jetzt sein Glas, ehe er leise sagte: »*Santé.*«

Ich erwiderte seine Geste stumm und nippte mit gesenkten Lidern an dem Champagner, dessen Perlen mir in die Nase stiegen und sie wie bei einer Vorahnung kribbeln ließen.

Als ich wieder aufsaß, lächelte er mir noch einmal zu. Zwei seiner Zähne liefen so spitz wie bei einem Wolf zu. Als er die Zeitschrift in seiner Hand aufschlug, war mir klar: Man kann